baublatt

20. Februar 2015
Seite: 22
Handwerk in der Denkmalpflege

Autor: Claudia Porchet
Baublatt
8803 Rüschlikon
tel. 044 724 77 77
www.baublatt.ch

Auflage 11'718 Ex.
Reichweite n. a. Leser
Erscheint woe
Fläche 165'910 mm²
Wert 7'800 CHF

Restaurierung des Berner Münsters

Spätgotischer Schatz

Derzeit wird das künstlerische und betriebliche Herz des Berner Münsters saniert: der Chor. 87 originale Heiligenbüsten – der himmlische Hof – bilden die Schlusssteine seines Netzgewölbes. Die grosse Anzahl und der gute Zustand der Figuren sind einmalig.

Von Claudia Porchet

Steil in die Höhe zu bauen, so lautete ein Prinzip der gotischen Architektur. Sichtbarstes Zeichen war der Kirchturm. Dieser wurde im Fall des Berner Münsters zwar erst im 19. Jahrhundert fertig ausgebaut, aber eben in gotischer Manier. Er ist 100 Meter hoch und damit der höchste Schweizer Kirchturm.

Dessen Turmhelmspitze und Turmhelm wurden zwischen 2011 und 2014 erneuert *(siehe Baublatt 39/2011)*. Alle grossflächigen Gerüste sind inzwischen verschwunden. Es bleibt einzig ein Lift, der zu einer unteren und oberen Grundplattform führt, die es für die Arbeiten in den Turminnenräumen braucht.

Gesamtrestauration

Die Ausbesserungen am Turm bilden nur einen Teil eines Grossprojektes: der Gesamtrestauration des denkmalgeschützten Berner Münsters. 1421 war die Grundsteinlegung. Das Chorgewölbe baute man aber erst 1515 aus, und 1517 wurde es fertiggestellt. 2017 wird es also genau 500 Jahre alt, und dieses Jubiläum will man gebührend feiern. Vorher jedoch müssen wichtige Restaurierungsarbeiten im Chor abgeschlossen sein.

Hier beziehungsweise im Altarraum hielten der Klerus und die Ordensgemeinschaften ihr Stundengebet ab – doch dann kam die Reformation. 1528 tobte der Bildersturm durch das Bauwerk. Die Reformatoren zerstörten zahlreiche Statuen und Bilder. Seit einem 1986 auf der Münsterplattform geborgenen Skulpturenfund lässt sich die Reichhaltigkeit der damaligen Ausstattung erahnen.

Reformation überstanden

Fast alles davon wurde entfernt – aber eben nur fast. Das Kostbarste blieb unberührt. Es handelt sich dabei um den sogenannten himmlischen Hof oben im Chorgewölbe. «Das Gewölbe des Altarraums war wohl zu hoch», vermutet Peter Völkle. «Da ist keiner rangekommen, deshalb hat der himmlische Hof alles unbeschadet überstanden», so der Betriebsleiter der Münsterbauhütte.

Wenn man im Chor steht und den Kopf in den Nacken legt, erblickt man ein hohes Netzgewölbe mit zahlreichen Schlusssteinen. Es sind allerdings keine gewöhnlichen Schlusssteine, sondern bemalte Heiligenbüsten, die in 20 Metern Höhe zu schweben scheinen. Dazu strömt das Licht durch die grossen Spitzbogenfenster: Man fühlt sich wie ein kleiner Mensch, der einen Hauch Ewigkeit erhascht. Auf dieses Erlebnis muss die Öffentlichkeit zurzeit allerdings verzichten: Der Altarraum ist vom Rest der Kirche abgetrennt, denn der himmlische Hof wird restauriert.

Zahlreiche Vorarbeiten

Davor wurden zahlreiche Vorarbeiten geleistet. Wie vorsichtig man dabei zu Werk gehen musste, lässt sich am Bau eines gigantischen Gerüsts veranschaulichen, das im Altarraum steht. Dessen Erstellen sei komplex gewesen, sagt die stellvertretende Münsterarchitektin Annette Loeffel der Häberli Architekten AG. «Unter dem Boden verlaufen zahlreiche Heizungskanäle, teilweise nur wenige Zentimeter unter den Sandsteinplatten», so die Bauleiterin der Restauration. Direkt ein Gerüst darauf zu bauen, wäre nicht möglich gewesen. «Um diese Heizungskanäle nicht zu tangieren, hätten wir ganz genau berechnen müssen, wo es welchen Druck verträgt.» Deshalb habe sich Münsterarchitekt Hermann Häberli zusammen mit den Bauingenieuren für eine Stahlunterkonstruktion zur Lastverteilung entschieden. «So waren wir frei.»

Um die Sandsteinplatten zu schützen, wurde der Boden zunächst mit einem Vlies überzogen, auf dem anschliessend Stahlträger und Bretterboden verlegt wurden. «Auf dem Boden haben wir einen ganzen Stahlbau erstellt, damit wir überhaupt eine Plattform für die Montage des Gerüsts hatten», so die Architektin. Beim Gerüstbau selbst wurde, wie am Münster üblich, kein einziges Loch gebohrt, sondern alles freitragend hingestellt beziehungsweise eingeklemmt. «Wir versuchen immer Gerüste zu bauen, ohne Löcher zu bohren», ergänzt Peter Völkle, Betriebsleiter der Münsterbauhütte.

Originalfarbgebung von 1517

Das grosse Gerüst führt zur obersten Arbeitsplattform, die sich nur wenige Meter unter dem himmlischen Hof befindet. Die 87 fast vollplastischen, büstenartigen Schlusssteine lassen sich hier aus unmittelbarer Nähe studieren: Hierarchisch gestaffelt endet die Reihe im Osten mit einer Darstellung des Heiligen Geistes, von Gottvater und Christus. Gen Westen begegnet man Christi, Maria und den Aposteln. Auch Evangelistensymbole sind hier angebracht. Kirchenväter, Märtyrer und Heilige bilden den Anfang des himmlischen Hofes.

Am Eingang zum Chor finden sich die sogenannten vier Gekrönten, deren Martyrium darin bestand, dass man ihnen Kronen mit langen Spitzen aufs Haupt geschlagen hatte. Sie waren im Mittelalter die Patrone der Steinmetze. Die Heiligenbilder werden von verschiedenen Berner Wappen eingefasst, in der Mitte der Decke prangt ein grosser Berner Bär. Die Stadt Bern, der grösste Stadtstaat nördlich der Alpen, stellt damit selbstbewusst klar, dass sie die Bauherrin ist – und nicht etwa die Kirche.

Auch die Restauration des himmlischen Hofes hatte eine lange Vorbereitungszeit: Das gesamte Gewölbe wird minutiös fotografiert, katalogisiert und die Befunde aufgearbeitet. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Doch nach Einzeluntersuchungen und Probe-Entnahmen gab es eine grosse Überraschung: Bei der Bemalung der Büsten handelt es sich um die originale Farbgebung aus dem Jahr 1517. Diese war unter einer 500-jährigen Schmutzschicht kaum mehr zu erkennen gewesen. «Es gab sehr viele Staubablagerungen», bestätigt Peter Völkle. «Hinzu kommt die starke Abdunklung der Oberfläche.»

Kleine Retuschen

Figuren und Farben von 1517 sind erstaunlich gut erhalten. Kleinere Eingriffe erfolgten erst später: In den 1990er Jahren machten sich Restauratoren

management tools
MEDIA MONITORING & ANALYSIS
tel. 041 624 99 66
www.management-tools.ch
Clipping-Nr. 2032710895
Clipping-Seite 1/5

baublatt

20. Februar 2015
Seite: 22
Handwerk in der Denkmalpflege

Autor: Claudia Porchet
Baublatt
8803 Rüschlikon
tel. 044 724 77 77
www.baublatt.ch

Auflage 11'718 Ex.
Reichweite n. a. Leser
Erscheint woe
Fläche 165'910 mm²
Wert 7'800 CHF

ans Werk, die dachten, nach 500 Jahren müssten die Figuren zigmal gestrichen worden sein. Sie legten allerdings nur kleine Musterflächen an. Bei diesen jedoch wurde, auf der Suche nach weiteren Malschichten, durch die wertvolle Originalfassung hindurch bis auf die Grundierung sondiert. «Auf diesen Heiligen jedoch gibt es nur die farbliche Originalfassung, dementsprechend vorsichtig gehen wir heute vor», erklärt Annette Loeffel.

Zwischen 1910 und 1911 gab es kleine Retuschen. Diese Flickstellen – etwa Fehlstellen im Putz, die man repariert hat – sind farblich völlig anders als das Original, da sie dem damals bereits verschmutzten Bestand angeglichen wurden. Das heisst, dass die damals mit Schwamm oder Pinsel aufgetragenen Farben nun wieder entfernt werden. «Als Bindemittel verwendeten die Restauratoren damals Leimfarbe, diese lässt sich glücklicherweise mit Wasser lösen», erklärt Peter Völkle. «Zu dieser Zeit waren auch wasserfeste Mineralfarben üblich.» Deren Einsatz wäre ein Riesenproblem gewesen. «In diesem Fall hätten wir die alten Retuschen wohl erneut übermalen müssen», so der Betriebsleiter der Münsterbauhütte.

Auch die öligen Bindemittel aus dem Jahr 1517 erwiesen sich als Glücksfall: «Das bedeutet, dass wir hier stellenweise mit Wasser, jedoch nicht mit Alkohol oder Aceton reinigen können, weil sich dann das Öl lösen würde.»

Erstaunliche Effekte

Die Hauptaufgabe der Restauration besteht darin, den Bestand nicht zu verändern, sondern zu bewahren. Dank der gut erhaltenen Originalfassung geht es also «lediglich» darum, den himmlischen Hof von jahrhundertealtem Staub und Dreck zu befreien. Dies geschieht etappenweise: Die erste Reinigung erfolgt vorsichtig mit einem Latexschwämmchen, das wie ein Radiergummi funktioniert. Die in den Vertiefungen verbliebenen Schmutzpartikel werden anschliessend mit feuchten Wattestäbchen entfernt, damit man sie nicht verschmiert.

Die verputzten Gewölbekappen zwischen den Rippen sind mit schwarzen Maureskken, blumenartigen Ornamenten, bemalt. Welchen Effekt die Restauratorinnen mittels Reinigung erzielen, zeigt das rechteckige Reinigungsmuster auf einer Gewölbekappe. Die Fläche leuchtet im Vergleich zur gräulich-verschmutzten Umgebung weiss. Auch sind die schwarzen Verzierungen auf dem hellen Verputz präzise zu erkennen. «Das Schwarz der Arabesken ist sehr stabil», ergänzt Peter Völkle.

Vielschichtige Figur

Aber auch einzelne, gereinigte Heiligenbüsten heben sich von ihren staubbedeckten Nachbarn ab. Zum Beispiel der Schlussstein Nr. 72, der den Apostel Jakobus den Jüngeren darstellt – hier mit Beutelbuch und seinem Märtyrerattribut, der Walkerstange. Laut Legende wurde er von den Zinnen des Tempels in Jerusalem gestossen und anschliessend, auf dem Boden liegend, gesteinigt und mit einer Walkerstange erschlagen. Zur Zeit der römischen Antike schlug oder walkte man die eingeweichte Wäsche mit Walkerstangen geschmeidig.

Eine vielschichtige Figur wurde hier erschaffen: Der Künstler hat das gelockte Haar, seinen Bart und das Gewand mit Blattgold überzogen und so – auch vor dem Hintergrund der dunklen Kreuzrippen – den Effekt eines geheimnisvollen, entrückten Schimmers erzielt. Der Märtyrer hält den braunen Stab, mit dem er getötet wurde, in fester Hand – unerschütterlich in seinem Glauben. Gleichzeitig deutet der gotterfüllte Jakobus mit seiner linken Hand, die ein rotes Buch hält, auf sein Herz: Die seelische Tiefe seines Ausdrucks ist zwar abgründig, doch seine Gesichtszüge lassen ein starkes Mitgefühl für die Menschen beziehungsweise Trauer und Besorgnis über die Sünder auf der Erde erkennen.

Kongeniale Zusammenarbeit

Die Aura der Heiligkeit, die feine Ausarbeitung von Haar, Bart und Gesicht, der Faltenwurf des Gewandes, die Plastizität und nicht zuletzt die satten Farben sind erst jetzt, nach der Reinigung zu erkennen – und auch, dass hier ein Meister am Werk war. Auf der Gewölbekappe gleich rechts daneben sieht man, wer der Urheber ist: Drei aufeinander gesetzte Initialen und ein Gürtel mit Dolch stammen eindeutig von Niklaus Manuel Deutsch. Hier hat niemand anderer als der bedeutendste Berner Künstler seiner Zeit signiert. Wie wohl das Gewölbe wirken wird, wenn alles restauriert ist!

Niklaus Manuel war für die künstlerische Ausarbeitung zuständig. Die technische Konstruktion jedoch hatte Peter Pfister von der damaligen Münsterhütte zu verantworten. Der Baumeister konzipierte das Münster und entwarf auch das Netzgewölbe, in das die Figuren konstruktiv eingefügt sind. An diesen arbeiteten mehrere Bildhauer, dies ist an den grossen Qualitätsunterschieden der einzelnen Figuren deutlich sichtbar. Auch die Rippen und Kreuzungspunkte wurden nach den Plänen Pfisters aus feinkörnigem Berner Sandstein geschlagen. Die Gewölbekonstruktion wurde anschliessend in 20 Metern Höhe montiert und bemalt.

Offene Fragen

Zwar wurden vor Restaurierungsbeginn aufwendige Voruntersuchungen gemacht – doch viele Fragen sind noch offen: Welche Pigmente, welche Bindemittel wurden benutzt? Wie hat man alles aufgetragen, wie verputzt und gestrichen? Auch über handwerklich-technische Vorgänge, mit denen dieses Gewölbe gebildet wurde, wisse man noch wenig, so Peter Völkle. Um alle diese Fragen zu beantworten, startete Anfang Jahr ein umfangreiches, vom Nationalfonds getragenes Forschungsprojekt. Kunsthistoriker und Bauforscher «röntgen» das ganze Berner Münster, um weitere Geheimnisse des Bauwerks zu lüften. Das Projekt ist auf zwei Jahre befristet.

Die Restaurierung des Chorraums, die rund zwei Millionen Franken kosten und über die Berner Münster-Stiftung finanziert wird, ist im Herbst 2017 abgeschlossen. Bis dahin arbeitet sich das Team der Münsterbauhütte unter der Anleitung der Restauratorin Cornelia Marinowitz Millimeter für Millimeter vor. Nicht nur das Chorgewölbe, auch die Innenwände des Chorraums werden mit Schwamm und Wattestäbchen beziehungsweise Fingerspitzengefühl und Glacéhandschuhen gereinigt – immerhin eine Fläche von 1200 Quadratmeter. Und 2017 wird man ein wenig besser wissen, wie die Menschen der Spätgotik «ihr» stolzes Berner Münster erlebt haben dürften. ▩

Süd-Ost-Ansicht des Berner Münsters mit eingerüstetem Turmhelm.

Bild: Berner Münster-Stiftung, Bern, 2014

management tools
MEDIA MONITORING & ANALYSIS
tel. 041 624 99 66
www.management-tools.ch

baublatt

20. Februar 2015
Seite: 22
Handwerk in der Denkmalpflege

Autor: Claudia Porchet
Baublatt
8803 Rüschlikon
tel. 044 724 77 77
www.baublatt.ch

Auflage 11'718 Ex.
Reichweite n. a. Leser
Erscheint woe
Fläche 165'910 mm²
Wert 7'800 CHF

Davor wurde er von der Restauratorin Régine Saucy (Münsterbauhütte) minutiös gereinigt.

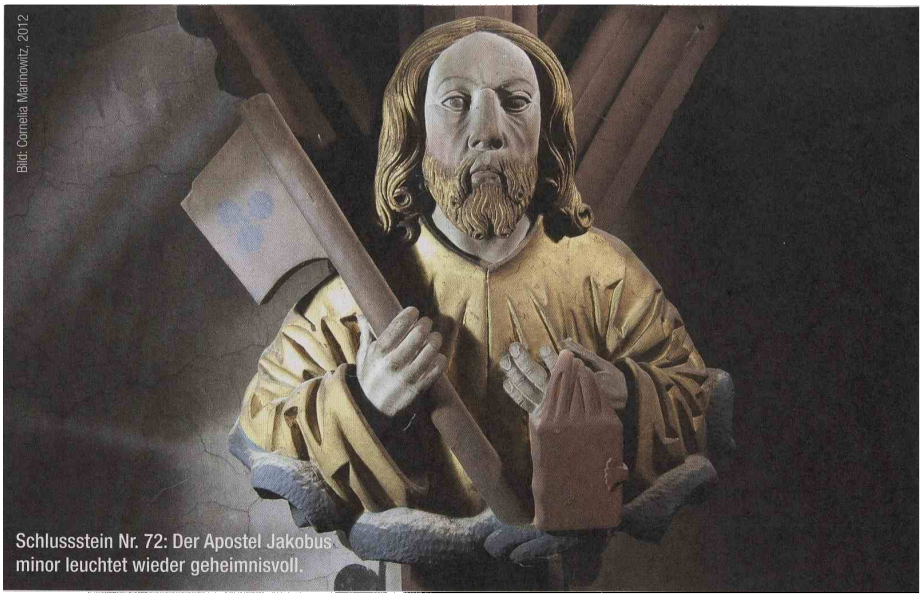


Bild: Cornelia Marinowitz, 2012

Schlussstein Nr. 72: Der Apostel Jakobus minor leuchtet wieder geheimnisvoll.

Bild: Nick Brändli, Zürich, 2012

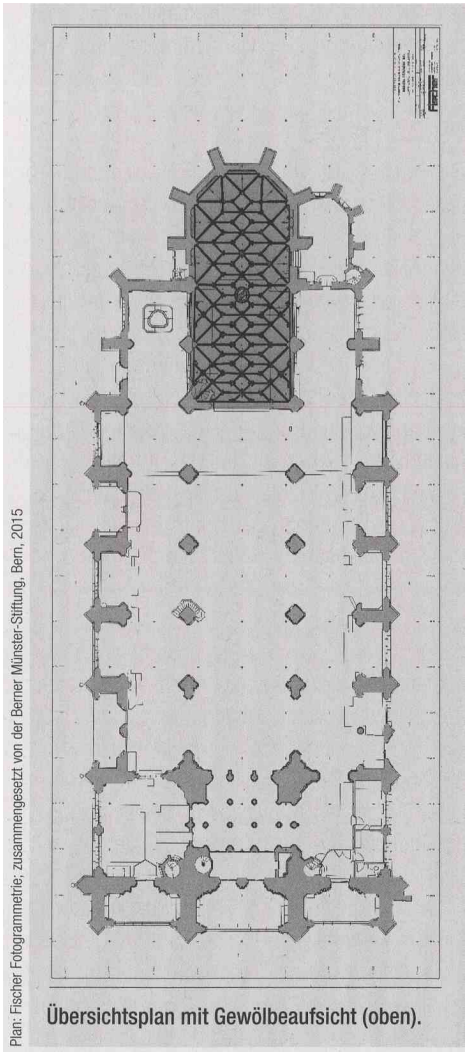
Blick auf das Netzgewölbe des Chores vor der Restauration.

baublatt

20. Februar 2015
Seite: 22
Handwerk in der Denkmalpflege

Autor: Claudia Porchet
Baublatt
8803 Rüschlikon
tel. 044 724 77 77
www.baublatt.ch

Auflage 11'718 Ex.
Reichweite n. a. Leser
Erscheint woe
Fläche 165'910 mm²
Wert 7'800 CHF



Plan: Fischer Fotogrammetrie; zusammengesetzt von der Berner Münster-Stiftung, Bern, 2015

Übersichtsplan mit Gewölbeaufsicht (oben).

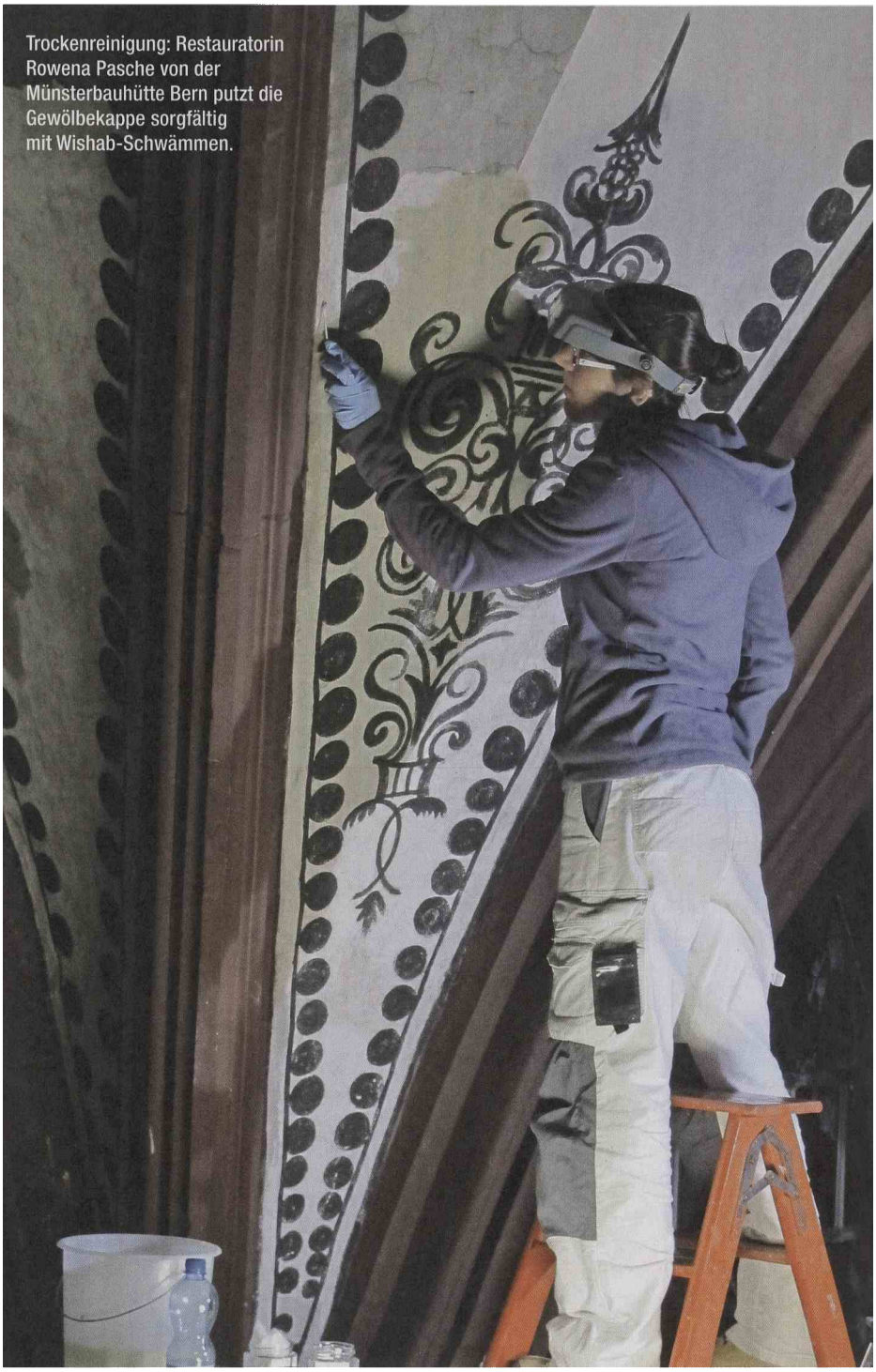
Die oberste Plattform des Chorgerüstes – wenige Meter unter dem himmlischen Hof.

baublatt

20. Februar 2015
Seite: 22
Handwerk in der Denkmalpflege

Autor: Claudia Porchet
Baublatt
8803 Rüschlikon
tel. 044 724 77 77
www.baublatt.ch

Auflage 11'718 Ex.
Reichweite n. a. Leser
Erscheint woe
Fläche 165'910 mm²
Wert 7'800 CHF



Trockenreinigung: Restauratorin Rowena Pasche von der Münsterbauhütte Bern putzt die Gewölbekappe sorgfältig mit Wishab-Schwämmen.